

SUPPLEMENT  
ZUM  
FÖLDTANI KÖZLÖNY

XXIX. BAND.

1899, NOVEMBER—DEZEMBER.

11—12. HEFT.

ZUR KENNTNISS DER MEGALODONTEN AUS DER OBEREN  
TRIAS DES BAKONY.

(II. Mittheilung.)

VON

Dr. R. HOERNES (Graz).

Im «Földtani Közlöny» 1898, pag. 136—150, beziehungsweise 173—186 habe ich unter dem obigen Titel eine erste Mittheilung über den Gegenstand veröffentlicht, nachdem ich durch die Güte des Herrn Professor Dr. LUDWIG von Lóczy in die Lage versetzt wurde, eine grössere Zahl von Megalodonten aus der oberen Trias des Bakony-Gebirges näher zu untersuchen. Ich kann die damaligen Ausführungen heute in einigen nicht unwesentlichen Punkten ergänzen, da ich ein weiteres, recht interessantes Material durch den hochwürdigen Herrn DESIDERIUS LACZKÓ, Professor am Piaristen-Gymnasium in Veszprém erhalten habe. Es umfasst dasselbe ausser mehreren kleinen Exemplaren des *Megalodus Lóczyi mihi* zahlreiche Steinkerne jener beiden Formen, welche ich in der ersten Mittheilung lediglich als *Megalodus nova forma* «a» und *Meg. nov. form. «b»* bezeichnet hatte, da ich glaubte, bei dem Umstande als mir von der ersten Form nur drei, von der zweiten sechs insgesamt nicht besonders gut erhaltene Steinkerne vorlagen, von einer Namengebung einstweilen absehen zu sollen. Wenn nun auch zahlreiche von den mir neuerdings vorliegenden Steinkernen der beiden Formen nicht viel besser erhalten sind als die zuerst geschilderten, so zeigen doch etwelche andere recht interessante Details zumal bezüglich der Muskeleindrücke und weisen andere nicht unbeträchtliche Reste der Schale selbst auf, so dass auch über diese einige Bemerkungen gemacht werden können. Es scheint mir daher zweckmässig, die beiden Formen, von welchen wahrscheinlich durch weitere Aufsammlungen vollständige Schalenexemplare zu erhalten sein werden, schon jetzt mit Namen zu belegen und als *Megalodus Boeckhi* («Meg. nov. form. «a») sowie als *Megalodus Laczkói* (Meg. nov. form. «b») in die Literatur einzuführen, wenngleich eine vollständige Beschreibung derselben auch heute

noch unmöglich bleibt. Ausser zahlreichen, in Folge ihrer mangelhaften Erhaltung unbestimmbaren Megalodonten-Steinkernen enthielt das neue von Herrn Professor D. LACZKÓ eingesendete Materiale noch mehrere Steinkerne eines mittelgrossen *Megalodus*, der dem echten *Megalodus triqueter* WULF. von Bleiberg am nächsten steht, sich aber doch von demselben in manchen Punkten unterscheidet. Leider sind gerade diese Steinkerne so mangelhaft erhalten, dass es schwierig ist, sie zum Gegenstand einer eingehenden Beschreibung zu machen. Schon das jüngere geologische Alter lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass es sich um eine, dem *Megalodus triqueter* WULF. zwar verwandte, aber doch von diesem verschiedene Form handelt. Das interessanteste Stück des ganzen Materiales aber ist jedenfalls ein Fragment eines *Conchodus*, welches den grössten Theil des Schlosses der rechten Klappe in ausgezeichneten Erhaltung aufweist und erkennen lässt, dass dasselbe von einer sehr interessanten neuen Form herrührt, die unten als *Conchodus Hungaricus* beschrieben werden soll. Diese Form vermittelt in mancher Beziehung zwischen den extremen, durch STOPPANI und TAUSCH geschilderten Angehörigen der Gattung *Conchodus* und den eigentlichen Megalodonten, zumal was die viel schwächere Entwicklung der Wirbel anlangt, stimmt aber im Schlossbau recht gut mit *Conchodus Schwageri* TAUSCH überein.

Ehe ich zur Schilderung der einzelnen Formen übergehe, habe ich bezüglich der Fundorte noch zu bemerken, dass nach gütiger Mittheilung des Herrn Prof. Dr. LACZKÓ einige Steinkerne und Fragmente vom Papod-Berge (Papodhegy) bei Veszprém stammen, — ich werde sie unten bei *Megalodus Boeckhi*, dem ich sie mit Vorbehalt anreihe, besprechen; — bezüglich des *Conchodus*, den Herr Professor LACZKÓ von einem seiner Studenten erhalten hat, war eine genaue Fundortsangabe nicht möglich, doch ist es sicher, dass es sich um einen Rest aus dem Bakony handelt und nach der Natur des Gesteines wahrscheinlich, dass derselbe aus dem das Zirczerbecken im Norden umsäumenden Dachsteinkalk stammt. Die übrigen Reste, über deren Fundorte keine weiteren Angaben gemacht wurden, stammen wohl insgesamt aus dem Aranyos-Thal bei Veszprém.

### *Conchodus Hungaricus* nov. form.

Fig. 1. und 2.

Es liegt mir lediglich ein ausgewittertes Fragment der Wirbel- und Schlossgegend einer rechten Klappe vor, welches ich deshalb zum Gegenstand der Beschreibung und Abbildung unter einem neuen Namen mache, weil die allgemeine Gestalt der Schale und die Eigenheiten des Schlossbaues zwar die Einreihung des Restes in die Gattung *Conchodus* ermöglichen, zugleich aber zeigen, dass die in Rede stehende Form die von STOP-

PANI und TAUSCH geschilderten *Conchodus*-Arten mit stärker gerollten und nach auswärts gedrehten Wirbeln und mehr modificirtem Schloss mit den eigentlichen Megalodonten verbindet. *Conchodus Hungaricus* zeigt, wenn wir zunächst das Schloss betrachten, das in Figur 1 dargestellt ist, und dasselbe mit dem von TAUSCH — «Über die Bivalvengattung *Conchodus* und *Conchodus Schwageri* nov. form. aus der obersten Trias der Nordalpen», Abhandlungen der k. k. geolog. R.-Anst., Bd. XVII. pag. 5 — beschriebenen und Taf. I, Fig. 1 zur Abbildung gebrachten Schloss der

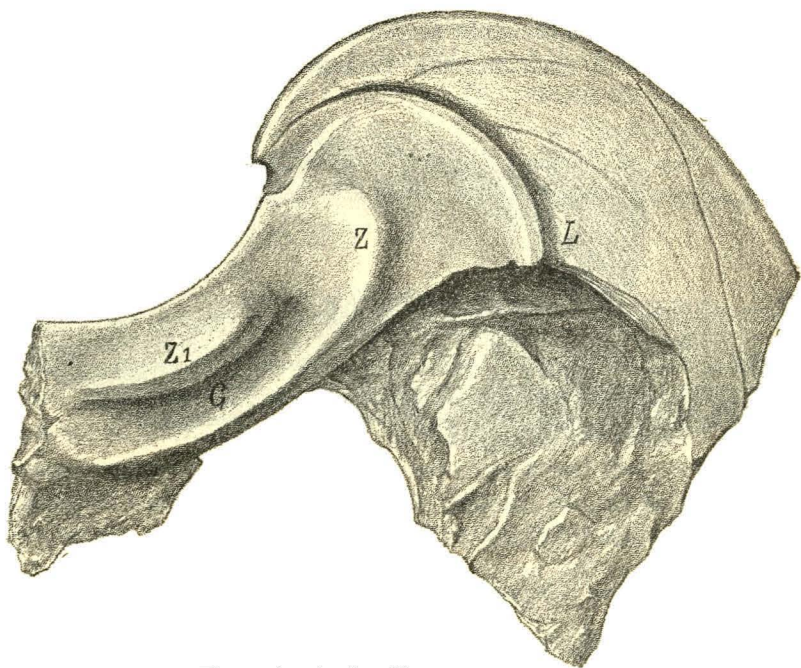


Fig. 1. *Conchodus Hungaricus* nov. form.

Z = Hauptzahn

G = Zahngrube

Z<sub>1</sub> = Vorderer Seitenzahn

L = Ligamentfurche.

rechten Klappe von *Conchodus Schwageri* Tausch vergleichen, folgende charakteristische und trennende Merkmale :

Die Schlossplatte ist, ähnlich wie bei den typischen Megalodonten, unter dem Wirbel ziemlich breit. Der Hauptzahn (Z) unter dem Wirbel tritt stärker hervor und ist nach rückwärts etwas besser begrenzt als der entsprechende Zahn (K) bei *Conchodus Schwageri*. An diesem Cardinalzahn des *Conchodus Hungaricus* ist eine Theilung, wie sie nach der von TAUSCH zur Abbildung gebrachten, von STOPPANI reconstruirten Gypsschale des *Conchodus infraliassicus* STOPP. an dem Hauptzahne der rechten

Klappe desselben (loc. cit. Taf. II, Fig. 4 —m) vorhanden sein soll, nicht ersichtlich. Ich möchte aber darauf aufmerksam machen, dass auch die echten *Megalodonten* diesen Zahn bald einfach, bald mehr oder weniger deutlich geteilt aufweisen, wie ich in den «Materialien zu einer Monographie der Gattung *Megalodus*,» Denkschriften d. k. Akad. d. Wiss. XL. Bd. zu zeigen Gelegenheit hatte. Der vordere Zahn ( $Z_1$ ) ist bei *Conchodus Hungaricus* viel mehr in die Länge gezogen als der kurze und mehr verdickte vordere Seitenzahn (d) des *C. Schwageri*, auch die unter diesem Zahn gelegene Grube (G) bei der ungarischen Form viel länger und weniger gekrümmt als die entsprechende Grube (c) des *C. Schwageri*. Die Gestaltung dieser Grube entspricht mehr derjenigen bei *Conchodus infraliassicus* STOPP., wenigstens nach der von TAUSCH gegebenen Fig. 4 der Gypse-

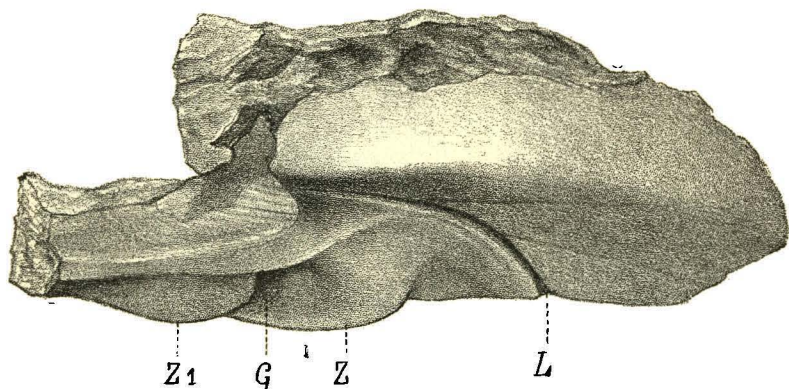


Fig. 2. *Conchodus Hungaricus* nov. form.

Z = Hauptzahn

G = Zahngrube

$Z_1$  = Vorderer Seitenzahn

L = Ligamentfurche.

Reconstruction der rechten Valve. Die Region des vorderen Muskeleindruckes ist leider weggebrochen. Hinsichtlich der Ligamentlinie sei bemerkt, dass ich nur eine einfache, auf der Innenseite wulstig begrenzte, zum Wirbel verlaufende Furche (L) bei *Conchodus Hungaricus* constataren konnte, nicht aber jene zwei Ligamentfurchen, welche TAUSCH an *Conchodus Schwageri* schildert.

In der Ansicht von vorn und oben, welche Fig. 2 darstellt, fällt vor allem der wenig vorragende und kaum nach auswärts gedrehte Wirbel auf, welcher *Conchodus Hungaricus* kennzeichnet. Dieses Merkmal, sowie die viel geringere Wölbung der Klappe lässt die neue Form schon in der äusseren Erscheinung leicht von *Conchodus infraliassicus* und *Conchodus Schwageri* unterscheiden. Im allgemeinen Habitus steht *Conchodus Hungaricus* etwa in der Mitte zwischen den beiden genannten *Conchodus*-Arten und *Megalodus complanatus* GÜMBEL.

Auch die ausgedehnte und scharf begrenzte Lunula ist ein gutes Merkmal des *Conchodus Hungaricus*. Fig. 2 kann dieses Merkmal allerdings nicht in erwünschter Weise zur Darstellung bringen, da ich es nicht unternehmen konnte, das Gestein, welches an der Aussenseite der Schale anhaftet, abzupräpariren, und zwar deshalb, weil sowohl der Wirbel als die dicke Schlossplatte des Exemplares nicht massiv, sondern hohl sind und nur von einer mässig dicken Rinde späthigen Kalkes gebildet werden. Aus diesem Grunde war es auch nicht möglich die Gesteinsmasse aus der Zahngrube (G) zu entfernen, da ein unvorsichtiger Eingriff leicht das ganze Schalenfragment hätte zerstören können.

Ich darf wohl der Hoffnung Raum geben, dass weitere Funde eine Ergänzung dieser Beschreibung gestatten werden. Wahrscheinlich wird es sich dann auch zeigen, dass *Conchodus Hungaricus* in der Gestaltung des vorderen Schalentheiles, welcher die Muskeleindrücke enthält, mehr mit den typischen Megalodonten übereinstimmt als *Conchodus Schwageri*, bei welchem dieser Schalentheil weit vorgezogen und hoch aufgewölbt ist, so dass er fast die Höhe der Wirbel erreicht.

### *Megalodus Lóczyi mih.*

Es liegen mir neuerdings acht kleine Steinkerne dieser Form vor, welche die Asymmetrie sehr schwach zeigen und die schon seinerzeit ausgesprochene Ansicht bestätigen, dass *Megalodus Lóczyi* in der Jugend viel weniger ungleichklappig war als in höherem Alter. Der grösste dieser acht Steinkerne zeigt etwas grössere Dimensionen als das Jugendexemplar des *Megalodus Lóczyi*, welche ich in meiner ersten Mittheilung pag. 143 (bez. 181) schilderte. Er ist 28 mm hoch und (vorne etwas beschädigt) ungefähr 25 mm lang. Die Dicke der Steinkerne beträgt 21·5 mm, wovon 11 auf den Ausguss der grösseren linken, 10·5 auf jenen der kleineren rechten Klappe kommen. An den kleineren Exemplaren ist die Asymmetrie der Ausgüsse der beiden Klappen kaum wahrnehmbar.

### *Megalodus Boeckhi nov. form.*

(*Megalodus nov. form. «av.»*)

Von dieser interessanten Form liegen mir, ausser mehreren schlecht erhaltenen über zwanzig, zum Theil ziemlich grosse, vollständigere Steinkerne vor, die mir gestatten, die seinerzeit auf Grund von nur drei mangelhaft erhaltenen Exemplaren gegebene Schilderung zu erweitern und zu vervollständigen, wozu um so mehr Veranlassung vorliegt, als an einigen der Steinkerne auch noch Schalentheile anhaften. Dies ist zumal an einem der Exemplare vom Papodhegy der Fall, welches ich freilich nur mit

grosser Wahrscheinlichkeit zu *Megalodus Boeckhi* rechne, weil es nur den Ausguss der rechten Klappe mit einigen daran haftenden Schalentheilen, von 61 mm Höhe und 55 mm Breite darstellt, möglicherweise also auch von einer ähnlich gestalteten, aber symmetrischen Form herrühren könnte. Aber auch an anderen, sicher zu der in Rede stehenden Form gehörigen Steinkernen sind Schalenreste erhalten geblieben, welche erkennen lassen, dass die Schale, wie bei allen *Megalodonten*, in der Nähe der Wirbel ungemein dick ist, dann aber ziemlich rasch an Stärke abnimmt und im unteren Theil des Gehäuses ziemlich dünn ist.

Die Area ist breit und an ihrer viel grösseren Ausdehnung auf der linken Klappe markirt sich die Asymmetrie der Valven am Auffallendsten. Die Lunula ist, wie zumal an dem bereits erwähnten, theilweise mit der Schale erhaltenen Exemplare vom Papodhegy zu ersehen ist, an welchem auch die Lunula zum Theil conservirt blieb, gross, von herzförmigem Umriss, wohlbegrenzt. Der vordere Muskeleindruck, der an mehreren der mir vorliegenden Steinkerne deutlich ersichtlich ist, ist schwach, rundlich und unter der Schlossplatte gelegen. Es wurde schon bei Beschreibung der wenigen, schlecht erhaltenen Steinkerne des *Megalodus nov. form. «a»* seinerzeit bemerkt, dass die vorderen Muskeleindrücke ähnlich gestaltet und gelagert zu sein scheinen, wie jene des *Megalodus Lóczyi*. Sie sind aber verhältnissmässig noch kleiner und schwächer als jene des *Meg. Lóczyi*. Eine deutliche Spur der rückwärtigen Muskeleindrücke konnte ich an keinem der von mir untersuchten Steinkerne des *Megalodus Boeckhi* feststellen, — es scheint, dass diese Eindrücke sehr schwach gewesen sind, womit auch der Umstand übereinstimmt, dass eine eigentliche hervorragende Leiste, wie sie bei der Mehrzahl der *Megalodonten* als Träger der hinteren Muskeleindrücke entwickelt ist, bei *Megalodus Boeckhi* fehlt und nur eine sehr schwache und ungenügend begrenzte Verdickung des betreffenden Schalentheiles vorhanden war, die sich an den Steinkernen durch eine sehr flache, die Arealkante begleitende Einziehung markirt.

Ich verzeichne nachstehend die Dimensionen von drei der besterhaltenen, neuerdings untersuchten Steinkernen des *Megalodus Boeckhi*:

	Länge:	Höhe:	Dicke:	Dicke des Ausgusses der	
				linken,	der rechten Klappe:
	mm.	mm.	mm.	mm.	mm.
I.	33	36	25.5	14	11.5
II.	58	60	42.5	23	19.5
III.	59	63	49	27	22

An dem kleinsten Exemplare I erscheint die starke Ungleichheit der beiden Klappen bemerkenswerth. Es liegen mir auch etwelche noch kleinere, aber weniger gut erhaltene Steinkerne vor, welche ebenfalls die

Ungleichheit des Ausgusses der beiden Klappen so stark zeigen, wie die grossen Exemplare. *Megalodus Boeckhi* war also schon in der Jugend in hohem Grade ungleichklappig, während bei *Megalodus Lóczyi* diese Eigenschaft erst im Alter stärker hervortritt. Das Exemplar III zeigt noch einen Rest der in späthigen Kalk umgewandelten Schale im oberen Theile der Area der grösseren, linken Klappe. Leider ist gerade die Kante der Area etwas beschädigt, doch scheint sie ziemlich scharf gewesen zu sein. In dieser Gegend beträgt die Schalendicke etwa 1·8 mm., auf der glatten Area wird sie geringer und scheint im unteren Theile derselben selbst unter 1 mm. herabzusinken. Bei den oben angegebenen Dimensionen wäre dies für einen *Megalodus* eine ganz ungewöhnlich schwache Schale, es ist aber leicht möglich, dass die Schale bei ihrer Umwandlung der Schale in späthigen Kalk etwas an Dicke verloren hat, zumal es keineswegs ausgeschlossen erscheint, dass ein Theil der ursprünglich vorhandenen Schale gelöst und weggeführt wurde. Ich erinnere daran, dass manche Megalodonten und Conchodonten, die anscheinend ganz mit der Schale erhalten sind, in Wirklichkeit nur grössere Reste derselben in der Nähe der kräftigen Wirbel und der ungemein dicken Schlossplatte aufweisen, während in der Nähe des unteren Randes der Steinmantel fast unmittelbar auf dem Steinkern liegt und beide oft nur durch eine papierdünne späthige Schicht von einander getrennt sind. In der Nähe der Lunula zeigt das oben erwähnte Exemplar vom Papodhegy eine Schalendicke von etwa 4·5 mm.

*Megalodus Laczkói nov. form.*

(*Megalodus* nov. form. «b».)

Von dieser durch geringe Asymmetrie beider Klappen und flachen, mehr langen als hohen Umriss des Gehäuses ausgezeichneten Form liegen mir abgesehen von zahlreichen kleinen, ferner mehreren stark angewitterten und verdrückten Exemplaren, an welchen die Merkmale nicht mit Sicherheit beobachtet werden können, 22 Steinkerne vor, von denen etliche auch nicht unbedeutende Reste der in späthigen Kalk umgewandelten Schale aufweisen.

Das grösste Exemplar, dessen rechte Seite stark angewittert ist, so dass eine Angabe der Dicke des Steinkernes unmöglich wird, ist 64 mm. lang, 61 mm. hoch; ein anderes misst 57 mm. in der Länge, 52 mm. in der Höhe, 36 mm. in der Dicke. Die Asymmetrie ist sehr schwach, sie fällt nur dadurch auf, dass die Area der linken Klappe etwas breiter ist als jene der rechten und dass der Wirbelausguss der ersteren vorn und oben merklich über jenen der letzteren vorragt.

An einigen Steinkernen ist der vordere, seichte, unter der Schlossplatte gelegene, rundliche Muskeleindruck deutlich sichtbar, ebenso die



daran sich schliessende Mantellinie. Der hintere Muskeleindruck war an keinem der untersuchten Steinkerne deutlich zu sehen, die Schalenverdickung, auf welcher er lag, muss ungemein schwach gewesen sein, da die entsprechende Einziehung der Steinkerne kaum angedeutet erscheint.

An einem 44 mm. langen, 43 mm. hohen Exemplar sind einige Schalenreste an der Area sowie in der Gegend der Lunula erhalten geblieben. Sie zeigen, dass die Schale ziemlich dick war; in der Nähe der durch eine scharfe Kante begrenzten Area und unweit vom Wirbel beträgt die Schalendicke 4·5 mm., in der Nähe der Lunula 3·5 mm., nach aussen und unten nimmt die Schalendicke ab, so dass sie im mittleren Theile der Area sowie am vorderen Rande nur 0·6 mm. beträgt. Wenn auch beide Wirbel dieses Exemplares stark beschädigt sind, so lässt dasselbe doch ziemlich gut erkennen, dass die Wirbel nicht stark gerollt waren und dass die herzförmige Lunula mässig gross, ziemlich seicht und undeutlich begrenzt war.

Von weiteren Abbildungen des *Megalodus Laczkói* wie des *Megalodus Boeckhi* habe ich deshalb einstweilen abgesehen, weil ich bei dem Umstande, als von beiden Formen nicht nur zahlreiche Steinkerne, sondern auch einige Exemplare mit Schalenfragmenten vorliegen, der Hoffnung Raum geben darf, dass weitere Aufsammlungen vollständige Schalen-Exemplare ergeben werden. Ich beschränke mich deshalb vorläufig auf die in meiner ersten Mittheilung veröffentlichten, wenn auch nach unvollständigen Steinkernen gegebenen Abbildungen zu verweisen.

Hier mag es auch gestattet sein, ein paar Worte einzuschalten über die hypothetischen Beziehungen von *Megalodus Lóczyi* und *Megalodus Laczkói* zu BITTNER's Gattung *Laubeia*, welche ihr Autor für *Cyprina strigilata* KLIPST von St. Cassian aufgestellt hat. Am Schlusse meiner ersten Mittheilung über Megalodonten des Bakony bemerkte ich (a. o. c. O. pag. 150, beziehungsweise 185): «*Megalodus Lóczyi* unterscheidet sich von *Laubeia*, abgesehen von den Grössenverhältnissen, soweit es die Erhaltung als Steinkern zu beurtheilen gestattet, hauptsächlich durch die viel weit gehendere Ungleichklappigkeit und die stark hervortretenden eingerollten Ausgüsse der Wirbel, so dass ich Bedenken gegen die Einreihung bei der BITTNER'schen Gattung trage. Mit geringerem Zweifel könnten die als *Megalodus n. f. «b»* bezeichneten Reste zu *Laubeia* gestellt werden».

Die mir heute vorliegenden, zahlreicheren und besser erhaltenen Reste des *Megalodus nov. form. «b»*, welche ich nunmehr als *M. Laczkói* bezeichne, schliessen auch diese letztere Möglichkeit aus.

*Megalodus Laczkói* besitzt, wie die theilweise erhaltenen Schalenreste lehren, ein viel dickeres Gehäuse mit breiterer, einfacher Area; die Wirbel sind, wenn auch nicht besonders stark entwickelt und eingerollt, doch viel kräftiger als bei der zur Vergleichung herangezogenen Cassianer Form. Insbesondere war die Schlossplatte des *Megalodus Laczkói* recht



ausgedehnt, wie dies gewöhnlich bei den Megalodonten der Fall zu sein pflegt, so dass grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, dass auch der, an den mir vorliegenden Resten noch nicht der Erörterung zugängliche Schlossbau des *Megalodus Laczkói* mehr Übereinstimmung mit dem typischen *Megalodus*-Schloss zeigen dürfte als mit dem doch ziemlich abweichenden Schloss der Gattung *Laubeia Bittner*, in welcher ich zwar auch eine von *Megalodus* abgezweigte, aber doch in mancher Hinsicht fremdartige Form erblicke.

*Megalodus cf. triqueter* WULF. sp.

Es liegen mir 18, leider zumeist recht unvollkommen erhaltene, theilweise verdrückte und stark angewitterte Steinkerne eines mittelgrossen *Megalodus* vor, welcher jedenfalls dem *Cardium triquetrum* WULF. (X. WULFEN'S Abhandlung vom kärnthner'schen pfauenschweifigen Helmintholith, pag. 47—48, Taf. II., Fig. 2) sehr nahe steht. Alle Exemplare sind durch breite bauchige Form, plumpe, mässig eingerollte Ausgüsse der Wirbelzapfen, undeutliche Begrenzung der Area, überaus schwache Andeutung des verdickten Schalentheiles an der Hinterseite, welche bei anderen Megalodonten als kräftige Leiste den hinteren Muskeleindruck trägt, charakterisirt.

Von dem echten Bleiberger *Megalodus triqueter* WULF., bezüglich dessen ich auch auf die Erörterung desselben in meinen «Materialien zu einer Monographie der Gattung *Megalodus*» pag. 22—24, sowie auf die dort gegebene Abbildung, Taf. I., Fig. 2, 3. verweise, unterscheiden sich die Steinkerne aus dem Bakony hauptsächlich durch folgende Merkmale: Höher aufragende, durch eine tiefere Furche getrennte Ausgüsse der Wirbelzapfen, welche Merkmale auch eine mächtigere Entwicklung der Schlossplatte vermuthen lassen, weniger deutliche Abgrenzung der (auch bei *Megalodus triqueter* unscharf begrenzten) Arealfläche des Steinkernes. Diese letzteren Eigenschaften treten allerdings nur an den grösseren, bis 64 m. langen und 62 mm. hohen Steinkernen hervor, während die kleineren weniger vortretenden Wirbel und deutlicher begrenzte Area zeigen. Da diese Merkmale auch an den Megalodonten von Bleiberg, von welchen ich mehrere in der Sammlung des Geologischen Institutes der Universität Graz vergleichen konnte, einigermassen variiren, so wäre es nicht ausgeschlossen, dass die besprochenen Reste aus dem Bakony dem *Megalodus triqueter* selbst anzureihen wären, so unwahrscheinlich es freilich bei dem verschiedenen geologischen Alter der beiden Formen ist, dass sie — worüber auch nur gut erhaltene Schalenexemplare aufklären könnten — wirkliche Übereinstimmung zeigen würden. Ein paar unter den besprochenen, an *Megalodus triqueter* WULF. erinnernden Steinkernen zeigen ferner einen mehr quer verlängerten, fast trapezoidalen Umriss; würden nur diese Exemplare vor-

liegen, so würde man sie gewiss unbedenklich für Reste einer selbständigen, neuen Form halten, da sie aber durch einige Zwischenglieder mit mehr normal gestalteten, den Bleiberger Steinkernen der *Meg. triqueter* ähnelnden Formen zusammenhängen. so halte ich es am vortheilhaftesten, vorläufig alle diese Reste an die WULFEN'sche Form anzuschliessen.

Es erübrigt mir schliesslich, dem höchwürdigen Herrn Professor Dr. DESIDERIUS LACZKÓ, welcher mir in so liebenswürdiger Weise Gelegenheit geboten hat, einen weiteren Beitrag zur Kenntniss der Megalodonten des Bakony zu liefern, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

---